



Prof. Dr. Hans Mendl
Department für Kath. Religion
Universität Passau

Kompetenzorientierung - ein Reizwort, das auch einen Lehrer reizen könnte!

Wie kann man einen Lehrer, der nach Studium, Referendariat und einigen Jahren Berufserfahrung einen ausgeprägten pädagogischen Habitus aufweist und eine genaue Vorstellung von einem guten Unterricht hat, von der Innovationskraft einer neuen pädagogischen Theorie überzeugen? Die Ankündigung, dass künftig Maturaprüfungen¹ kompetenzorientiert zu formulieren

und deshalb auch dem Unterricht entsprechend zu gestalten sei, erweist sich hier in motivationspsychologischer Hinsicht eher als kontraproduktiv. Angst und Druck sind ein schlechter Ratgeber. Kein Wunder also, dass der Ruf nach einer kompetenzorientierten Ausrichtung auch des Religionsunterrichts die Lehrenden zunächst negativ reizt und herausfordert. Man könnte und müsste auch auf

einer bildungstheoretischen Ebene viele kritische Aspekte gegen das Konzept von Bildungsstandards und Kompetenzorientierung anführen² – wie die Herkunft der zentralen Begriffe aus dem Vokabular der Ökonomie, den Vorwurf eines funktional verkürzten Bildungsbegriffs oder den Hinweis, dass zentrale Felder, vielleicht sogar die wichtigsten, eines religiösen Lernens sich der Evaluation entziehen: Erfolg ist kein Name Gottes (Martin Buber).

Doch auf drei Ebenen könnte das Modell der Kompetenzorientierung auch den erfahrenen Lehrer dabei unterstützen, tatsächlich einen noch besseren (Religions-)Unterricht zu entfalten.

Vom Lehren zum Lernen

Das Konzept der Kompetenzorientierung führt zu einem markanten Perspektivenwechsel:³ Nicht die Inhalte, die in den Unterricht eingebracht werden, sind bestimmend, sondern die Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler erwerben sollen. Diese Fokussierung auf die lernenden Schülerinnen und Schüler schlägt sich bei der Umsetzung der Kompetenzorientierung in verschiedenen Aspekten nieder:

- Zunächst in der Bestimmung von Anforderungssituationen, in denen Elemente einer religiösen Bildung für Lernende lebensrelevant sein können. Auch wenn hier ein funktionaler Bildungsbegriff durchscheint, so ist doch positiv hervorzuheben, dass entgegen der Anhäufung tragen Wissens Bildungselemente einen unmittelbaren Nutzen im Leben der Schülerinnen und Schüler haben sollen.

- Neu im Unterschied zu einer „Osterhasenpädagogik“⁴ (das Thema, um das es geht, müssen die Lernenden wie Ostereier suchen!) ist auch, dass die zu erwerbenden Kompetenzen der Unterrichtsstunde oder -einheit den Lernenden transparent gemacht werden. Das geschieht beispielsweise bei kompetenzorientierten Schulbüchern dergestalt, dass es in jedem Kapitel eine Seite mit der Überschrift gibt: „Was soll ich in diesem Kapitel lernen?“, wo die konkretisierten Kompetenzen aufgelistet werden.⁵ Die Lernenden werden also als Subjekte des eigenen Lernprozesses ernst genommen und sollen im Prozess des „Lernen Lernens“ gefördert werden.

- Dazu zählt dann auch eine ausgeprägte Schulung einer Methodenkompetenz, ausgewiesen über eigene Methodenseiten oder wieder auf einer Eingangsseite mit der Angabe: „Wie kann ich dieses Kapitel erarbeiten?“⁶

- Auch die Lernaufgaben sollen anwendungs- und gestaltungsorientierte Elemente enthalten – also wiederum auf Situationen bezogen sein, in denen das gelernte Wissen Bedeutung erlangen könnte. Im Experimentierstadium befindet man sich allerorts noch bei der Frage, wie dieses Postulat einer Anwendungs- und Gestaltungsorientierung nicht nur auf Lernaufgaben, sondern auch auf Prüfungsaufgaben angewendet werden kann – hier gibt es viele berechnete Widerstände, und hier ist beträchtliche Sensibilität gefordert.

Es geht also insgesamt um die Gestaltung attraktiver Lernlandschaften und um nachhaltige Lernprozesse für die je individuell lernenden Schülerinnen und Schüler in Auseinandersetzung mit Bildungsgegenständen in Sachen Religion. Eine Korrespondenz dieses Blickwechsels auf den lernenden Schüler hin mit dem religionspädagogischen Prinzip der Subjektorientierung religiösen Lernens ist evident.

Vielleicht sagen an dieser Stelle manche Lehrende bereits: Was ist daran neu? Wir unterrichten doch bereits subjektorientiert? Und in der Tat entdeckt man vielfältige Anklänge an die Postulate der Kompetenzorientierung auch in didaktischen Ansätzen, die sich nicht explizit kompetenzorientiert bezeichnen. Überall dort, wo Lehrende tatsächlich von den Lernenden aus Lernprozesse planen und gestalten, ergeben sich Affinitäten zur Kompetenzorientierung. So kann ich im Nachhinein in meinem eigenen Unterrichtswerk „Religion vernetzt“⁷, das auf einer konstruktivistischen Lernvorstellung beruht, viele Elemente festmachen, die den Anforderungen der Kompetenzorientierung entsprechen.

Religiöses Lernen – mehr als Wissenstransfer

Einen weiteren Gewinn des Konzepts der Kompetenzorientierung kann man in der Ausweitung des Lerngegenstandes sehen. Die vorliegenden Kompetenzkataloge für

das Fach Religion, die sich im Prinzip alle an den von Charles Glock skizzierten Dimensionen von Religion orientieren, zeigen, dass Religion mehr ist als nur ein Wissen über Religion (etwa gar in der Form des Trockenfutter Katechismus!).

Zur religiösen Bildung gehört neben der Fähigkeit, religiöse Glaubenszeugnisse zu verstehen und darzustellen (Begriffskompetenz) auch die Kompetenz, religiös bedeutsame Phänomene wahrzunehmen (Wahrnehmungskompetenz), die Fähigkeit zum begründeten Urteil in religiösen Fragen (Deutungskompetenz) und zur Kommunikation über Religion (Kommunikationskompetenz), die Befähigung zum Ausdruck und zur Gestaltung in Sachen Religion (Ausdruckskompetenz) und die reflektierte Teilhabe an religiöser Praxis (Partizipationskompetenz). Die Lehrenden müssen sich bei der Bestimmung von Teilkompetenzen für eine Unterrichtsstunde im Klaren darüber sein, welche Kompetenzfelder die Schülerinnen und Schüler bearbeiten sollen. Das trägt zu einer inhaltlichen und methodischen Präzisierung des Unterrichts bei.

Lehrende – virtuose Teamarbeiter statt Einzelkämpfer

Als Einleitung zum letzten Bereich, auf dem sich Änderungen ergeben, sei die treffende Zusammenfassung von Clauß Peter Sajak zitiert:

„Auf eine Formel gebracht lässt sich sagen, dass ein kompetenzorientierter Religionsunterricht Schülerinnen und Schülern Räume zur selbsttätigen Aneignung und Entwicklung von Kompetenzen und Phasen der Übung und Erprobung unter diagnostischer Begleitung anbietet und gestaltet. Dies setzt allerdings spezifische Kompetenzen auch bei Lehrerinnen und Lehrern voraus, wenn es um die Beurteilung der Ausgangslage von Schülerinnen und Schülern, die Entwicklung und Pflege einer differenzierten Aufgabenkultur, die Würdigung der individuellen Lernwege von Schülerinnen und Schülern und um neue Formate der Diagnose und Evaluation geht.“⁸

Wer das nachhaltige religiöse Lernen von Schülerinnen und Schülern, das ja immer auch Brüche und Neuanfänge (vom Kinder- über den Jugend- zum Erwachsenenglauben!) impliziert, im Kontext einer schulischen Systemlogik (mit diversen Lehrerwechseln über die Jahrgangsstufen hinweg) fördern will, kommt ohne eine Vernetzung mit Kollegen nicht aus. Das erfordert Mehrarbeit; Lehrende, die auf gemeinsame Prozesse einer Vorbereitung eines kompetenzorientierten Unterrichts zurückblicken, äußern sich aber durchaus positiv über den Gewinn, den teamorientierte Vorgehensweisen mit sich bringen. Die Verlässlichkeit an der Schule wird größer, wenn sich Kollegen an vereinbarte Kompetenzverteilungs- und Sequenzierungsmodelle halten und man nicht den Eindruck hat, dass Schüler in anderen Jahrgangsstufen bestimmte Themen entweder bereits zum hundertstenmal oder noch überhaupt nicht bearbeitet hatten. Das Modell der Kompetenzorientierung erfordert auch von Lehrenden neue Kompetenzen – neben einem fundierten Fachwissen besonders die Kompetenz, anregende Lernlandschaften zu konstruieren und die Schüler zum „Lernen Lernen“ zu befähigen – ein wahrhaft virtuoseres Geschäft, das beherrscht sein will!

Zwei Lehrerinnen äußern sich nach der Durchführung eines ersten kompetenzorientierten Unterrichtsprojekts so: „Schülerinnen und Schüler zu den eigentlichen Akteuren des Lernens werden zu lassen – das kann zusammenfassend als wirkliche Chance eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts bezeichnet werden. Die Reflexion unseres Unterrichts und unserer eigenen Kompetenzen als Lehrerin/Lehrer hat zu einem wirklichen Perspektivenwechsel beigetragen.“⁹

Wenn das nicht (positiv) reizt?

- 1 Vgl. Hans Mendl, Konstruktivistische Religionspädagogik im Kontext der Diskussion um Bildungsstandards, in: Gerhard Büttner (Hg.), Lernwege im Religionsunterricht. Konstruktivistische Perspektiven, Stuttgart 2006, 40-57, bes. 45.
- 2 Vgl. Wolfgang Michalke-Leicht, Kompetenzorientiert unterrichten. Das Praxisbuch für den Religionsunterricht, München 2011, 10.
- 3 Diethelm Wahl, Lernumgebungen erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln, Bad Heilbrunn 2. A. 2006, 12.
- 4 Z.B. Das Kursbuch Religion 2. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht im 7./8. Schuljahr, Stuttgart / Braunschweig 2005.

- 5 Ebd.
- 6 Hans Mendl / Markus Schiefer Ferrari (Hg.), Religion vernetzt. Unterrichtswerk für katholische Religionslehre an Gymnasien. Bd. 5-12, München 2004-2010.
- 7 Clauß Peter Sajak, Kompetenzorientierung im katholischen Religionsunterricht. Das unterrichtspraktische Forschungsprojekt KompKath, in: Kirche und Schule 38/2011, Heft 159, 3-7, hier 7.
- 8 Christel Wischniewski / Anna-Maria Rohm, Glaubst du, das es möglich ist, alles falsch oder alles richtig zu machen? Wonach entscheidest du, was richtig und falsch ist? Kompetenzorientierter Religionsunterricht in der Jahrgangsstufe 3/4, in: Kirche und Schule 38/2011, Heft 159, 17-20, hier 20.

